

Mein zweites Leben



Der Absturz der Junkers Ju 52 am 4. August 2018 mit 20 Toten erinnerte mich daran, dass ich vor 28 Jahren einem Flugzeugabsturz entgangen bin.

Man spricht vom «Zweiten Leben», wenn man mit einer Organspende nochmals weiter leben darf. Ebenso gibt es Filme mit diesem Titel und auch ein James Bond-Film hiess «You only live twice». Ich verdanke mein «Zweites Leben» einem anderen glücklichen Umstand.

Im November 1990 war ich im Rahmen der noch jungen Berner Konvention für den Europarat für eine Begutachtung eines geplanten Eingriffes in Apulien tätig. Die Delegation besteht jeweils aus einem unabhängigen Experten und einem Europarats-Mitarbeitenden. Nach der Expertise kehrten wir mit dem Zug nach Mailand zurück. Es war der 13. November 1990. Ich wollte noch an diesem frühen Abend von Mailand mit der Alitalia nach Wien fliegen, um dort am nächsten Vormittag ein vereinbartes Referat an der Universität für Bodenkultur zu halten. In Mailand angekommen, erfuhr ich, dass die Fluggesellschaft an diesem Tag streikte. So war es nicht mehr möglich nach Wien zu gelangen. Auch gab es keine Zugverbindung, die mich noch rechtzeitig nach Wien gebracht hätte. Den Vortrag musste ich wegen dieser «höheren Gewalt» absagen. Es verblieb so, die Rückkehr nach Hause zu organisieren. Für eine Rückkehr an diesem Abend mit der Eisenbahn in die Schweiz war es schon zu spät geworden. Am Bahnhof erhielt ich zudem die zweite schlechte Nachricht, dass am nächsten Vormittag auch ein Streik der Eisenbahn angesagt sei, hingegen sollte die italienische Fluggesellschaft Alitalia am nächsten Tag wieder fliegen. Das Chaos vor Ort war gross, die Fluglinien überlastet. Ich ging in ein Hotel in der Nähe des Bahnhofes und buchte einen Alitalia-Flug, der allerdings erst am Nachmittag nach Zürich möglich war. So konnte ich immerhin am nächsten Tag der Streikwelle enttrinnen.

Ich bezog vorerst das Hotel. Was tun mit dem angebrochenen Abend? Der Tag war strapaziös und ich wollte einfach nur mehr ein kurzes Nachtessen einnehmen. Ich spazierte etwas unentschlossen dem Bahnhof entlang auf der Suche nach einem Restaurant. Dann sah ich am Bahnhof eine Leuchttafel und stellte fest, dass wider Erwarten noch ein Zug an diesem Abend nach Zürich fährt. Es könnte dies ein Entlastungszug gewesen sein, der vorher nicht angezeigt war. Fast reflexartig, ohne weiteres Nachdenken, holte ich mein Gepäck im Hotel und bestieg den Zug nach Zürich. Wäre ich damals etwas entschleunigter und weniger hektisch gewesen, so hätte ich mir wohl einen gemütlichen Abend und Vormittag in Mailand gemacht.

Während der Zugfahrt stellte ich fest, dass ich angesichts der fortgeschrittenen Stunde keine Zugverbindung mehr nach Sargans hatte. Ein letzter Bummelzug fuhr noch bis nach Ziegelbrücke. Ich kannte diese Verbindung und liess mich auch schon zu später Stunde dort abholen. Diesmal wollte ich es mit einem Taxi versuchen. Ich traf im Zug einen Bekannten, der ebenfalls diese Nacht noch nach Liechtenstein wollte und der einen Abholdienst ab Ziegelbrücke organisiert hatte. Hier durfte ich mitfahren. So gegen 2 Uhr in dieser Nacht kam ich so auf abenteuerliche Weise in Triesen an.

Am nächsten Morgen, den 14. November 1990, ging ich meiner gewohnten Arbeit im Büro nach. Gegen Abend hörte ich in den Nachrichten von einem Flugzeugabsturz einer Alitalia-Maschine im Landeanflug nach Kloten mit 46 Toten. Das wäre mein geplanter und dann stornierter Flug nach Zürich gewesen. Dabei kam auch ein Bewohner des benachbarten Sevelen ums Leben. Die Botschaft fühlte sich in der Magengrube schon recht mulmig an. Ich erinnere mich an eine Aussage des langjährigen Vorarlberger Landesrates Erich Schwärzler, der mir einmal auf die Frage antwortete, ob etwas Bestimmtes zum Problem werde: «Es ist ein Problem, aber kein wirkliches». Das lässt einen Dinge in einem anderen Licht betrachten.

Diese Episode kommt mir nach dem Absturz einer Junker-Maschine ob Flims am 4. August 2018 mit 20 Toten wieder in den Sinn.

Mario F. Broggi, 6.8.2018